

Iris Weisheit

STEREOTYPE VON OST- UND WESTDEUTSCHEN IN ROMANEN UND ERLEBNISBERICHTEN DER NACHWENDEZEIT

Die Grundannahme der in nächster Nähe zur interethnischen Forschung und zur volkskundlichen Lesestoff-Forschung zu verortenden Arbeit basiert auf einer Hypothese der historischen Stereotypenforschung. Die Annahme besagt, dass sich seit der Maueröffnung von 1989 Stereotype von Ost- und Westdeutschen in beiden Gruppen herausgebildet und verfestigt haben.¹

Die Wahl der „Gruppen“² (Ost- und Westdeutsche) resultiert dabei aus der relativen Sicherheit der Existenz von aufeinander bezogenen Stereotypen bei diesen. Da seit der Wiedervereinigung Deutschlands zwei – ehemals nationale – Gruppen nun bis zu einem gewissen Punkt interagieren müssen, ist es – aus sozialpsychologischer Sicht – nicht mehr vermeidbar, sich ein Bild (Stereotyp) von den jeweils anderen und sich selbst zu machen, um interagieren zu können.³

Unter dem Begriff „Stereotyp“ wurde dabei Folgendes verstanden: Das Ergebnis einer kulturell beeinflussten, für den Menschen orientierungs- und handlungsnotwendigen Kategorisierung, das handlungswirksam werden (somit auf die bzw. in der Kultur wirken) und mit Emotionen verknüpft sein kann. Diese Beschreibung berücksichtigt Definitionen aus dem volkskundlichen, sozialpsychologischen sowie dem sprach- und literaturwissenschaftlichen Bereich.⁴

-
- 1 Hans Henning Hahn in: ders. (Hg.): Historische Stereotypenforschung. Methodische Überlegungen und empirische Befunde, Oldenburg 1995, S. 195.
 - 2 Zur Entwicklung von zwei Gruppen auch im kulturellen Bereich vgl. Stefan Strohschneider in: ders. (Hg.): Denken in Deutschland. Vergleichende Untersuchungen in Ost- und Westdeutschland, Bern u.a. 1996, S. 35-41.
 - 3 Vgl. u.a. Walter Lippmann: Public Opinion, New York 1965, S. 11; Martina Gilles: Il tedesco – perché? Analysen zum Deutschlandbild italienischer Jugendlicher unter besonderer Berücksichtigung von nationalen Stereotypen, Bochum 1996, S. 38 (Manuskripte zur Sprachlehrforschung 44); Rosemarie Mielke: Soziale Kategorisierung und Vorurteil, in: Ethnisches und soziales Bewusstsein. Studien zur sozialen Kategorisierung, hrsg. von Jutta Gallenmüller-Roschmann u.a., Frankfurt/M. u. a. 2000, S. 11-42, hier S. 23.
 - 4 Vgl. Hermann Bausinger, in: Stereotypvorstellungen im Alltagsleben. Beiträge zum Themenkreis Fremdbilder – Selbstbilder – Identität. Festschrift für Georg. R. Schroubek zum 65. Geburtstag, hg. von Helge Gerndt, S. 13-19. Helge Gerndt, in: ebd., S. 9-12. Wolfgang Kaschuba: Einführung in die Europäische Ethnologie, München 1999, S. 108. Jarochna Dabrowska: Stereotype und ihr sprachlicher Ausdruck im Polenbild der deutschen Presse. Eine textlinguistische Untersuchung, Tübingen 1999, S. 85, S. 58-59 (Studien zur deutschen Sprache 7). James Elliott, Jürgen Pelzer, Carol Poore, in: dies. (Hg.): Stereotyp und Vorurteil in der Literatur. Untersuchungen zu Autoren des 20. Jahrhunderts, Göttingen 1978, S. 7-8. Katharine J. Hampares: Der

Da auch der sprachliche Ausdruck eine Handlung darstellt und die Form fiktionaler Texte annehmen kann (die stets einen Wirklichkeitsbezug aufweisen⁵), können „real“-existierende Stereotype auch in literarischen Texten ihren Niederschlag finden. Aus den demnach zu nutzenden Quellen wurden die literarischen Formen „Roman“ und „Erlebnisbericht“ ausgewählt, weil sie den geringsten formalen Einschränkungen unterliegen. Der Autor kann sich in ihnen quasi uneingeschränkt sprachlich ausdrücken⁶. Folglich bieten Roman und Erlebnisbericht auch für die Nennung und Beschreibung von Stereotypen den größten Raum, wenn man, wie erwähnt, von dem Vorhandensein bzw. der Darstellung derselben in literarischen Texten ausgeht.

Für die Untersuchung wurden am Ende sieben Prosatexte aus einem größeren Bestand ausgewählt, der per Bibliotheks- und Internetrecherche sowie durch Nachfragen in Buchhandlungen ermittelt worden war.⁷ Die zeitliche Einordnung der Handlungen in den Texten (ab 1991) orientierte sich an Reißigs Drei-Phasen-Modell zur Deutschen Wiedervereinigung.⁸

Angesichts der Art und des Umfangs des Quellenmaterials wurde für die Untersuchung die Methode der qualitativen Inhaltsanalyse ausgewählt, ausgehend von der Darstellung bei Mayring und dem Überblick von Riemann.⁹ Das bedeutete zunächst das Exzerpieren von Textstellen, in denen es zu Begegnungen von Ost- und Westdeutschen kommt und die Vergegenwärtigung des jeweiligen Kontextes in Form einer kurzen Inhaltsangabe. Die Textstellen

nordamerikanische Geschäftsmann im südamerikanischen Roman, in: ebd. S. 132-146. Günther Hüttich: „Meine Frau sichert das Hinterland.“ Ostdeutsche Lebensmuster im Umbruch, in: ebd. S. 203-222. Günther Blaicher: Bedingungen literarischer Stereotypisierung, in: Erstarres Denken. Studien zu Klischee, Stereotyp und Vorurteil in englisch-sprachiger Literatur, hg. von G. Blaicher, Tübingen 1987, S. 9-25. R. Mielke (wie Fußnote 3), S. 11-42. Gabriele Haeger: Wächst wirklich zusammen, was zusammen gehört? Identität und Wahrnehmung der Intergruppensituation in West- und Ostdeutschland, Münster 1998, S. 21.

5 Vgl. Emer O’Sullivan: Das ästhetische Potential nationaler Stereotypen in literarischen Texten. Auf der Grundlage einer Untersuchung des Englandbildes in der deutschsprachigen Kinder- und Jugendliteratur nach 1960, Tübingen 1989, S. 25.

6 Christian Schärf: Der Roman im 20. Jahrhundert, Stuttgart, Weimar 2001, S. X-XI.

7 Verwendete Texte: Katrin Askan: A-Dur, Halle 1996. Wolfgang Brenner: Welcome Ossi! Zürich 1993. Luise Endlich: NeuLand, Frankfurt/M. 2000. Irina Liebmann: Letzten Sommer in Deutschland, Köln 1997. Joachim Lottmann: Deutsche Einheit, München/Zürich 2001. Monika Maron: Animal triste, 2. Auflage, Frankfurt/M. 1996. Jens Sparschuh: Der Zimmerspringbrunnen, 5. Auflage, Köln 1996.

8 Vgl. Rolf Reißig: Die gespaltene Vereinigungsgesellschaft. Bilanz und Perspektiven der Transformation Ostdeutschlands und der deutschen Vereinigung, Berlin 2000, S. 66-68.

9 Vgl. Philipp Mayring: Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken, 7. Auflage, Weinheim 2000. Viola Riemann: Kontaktanzeigen im Wandel der Zeit. Eine Inhaltsanalyse, Opladen, Wiesbaden 1999 (Studienzentrum Kommunikationswissenschaft 43).

wurden dann in „offenen“ Eigenschaftskategorien¹⁰ zusammengefasst. Anschließend wurde versucht, die Relevanz der einzelnen Eigenschaftskategorien generell und für die verschiedenen Stereotype festzustellen. Auch der Einfluss der Herkunft des Autors bzw. der Erzählerfigur auf die Nutzung und Ausformung von Stereotypen wurde untersucht. Anhand der Ergebnisse der Untersuchung wurden dann die Anfangsannahmen überprüft und die Stereotype von Ost- und Westdeutschen wurden beschrieben.

Zur Grundannahme: In den zugrunde gelegten Texten wurden Auto- und Heterostereotype von Ost- und Westdeutschen gefunden, auch Auf- bzw. Abwertungen der Gruppen durch Figuren bzw. Personen in den Texten zeigen sich. Diese werden in Romanen und Erlebnisberichten auf dem gleichen Weg erreicht: Es wird eine unterschiedliche Auswahl von Eigenschaften für Auto- und Heterostereotype vorgenommen, wobei diese verschiedene Bewertungen erfahren. Auch die Herkunft des Autors oder der Autorin spielen bei beiden Textsorten eine Rolle für die Gestaltung der Selbst- und Fremdbilder. Stereotype der eigenen Gruppe werden mit einer Ausnahme facettenreicher und in der Bewertung ausgeglichener beschrieben als die der Vergleichsgruppe.

Welche Stereotype finden sich in „Nachwende“-Romanen und -Erlebnisberichten bei Ost- und Westdeutschen?

In den Details unterscheiden sich die Roman-Stereotype relativ stark von denjenigen in den Erlebnisberichten. Je größer die Realitätsnähe bei den untersuchten Texten ist, desto detaillärmer und härter werden die Gegensätze zwischen Ost- und Westdeutschen dargestellt. Die aufgefundenen Stereotype insgesamt stimmen weitgehend mit jenen überein, die durch Befragungen aus dem volkskundlichen bzw. kulturanthropologischen Umfeld ermittelt wurden.¹¹ Die Ostdeutschen definieren sich vor allem über ihre DDR-

10 Vgl. V. Riemann (wie Fußnote 9), S. 146.

11 Vgl. z.B. Ina Dietzsch, Irene Dölling: Das Eigene und das Fremde im Alltagsleben der Deutschen vor und nach der „Vereinigung“, in: BIOS 9/2 (1996), S. 285-294, hier S. 287, 289, 294. Gudrun Schwibbe: Und trotzdem dieses Fremdsein ... Erfahrungen Studierender aus der DDR bei ihrem Studienbeginn in der BRD, in: BIOS 6/2 (1993), S. 239-258, hier S. 244-257. Blick-Wechsel Ost-West. Beobachtungen zur Alltagskultur in Ost- und Westdeutschland, hg. von der Tübinger Vereinigung für Volkskunde e.V., Tübingen 1992, S. 15, 16, 62-64, 100, 162, 223.

Vergangenheit und im Zusammenhang mit der Deutschen Wiedervereinigung. Die Westdeutschen werden besonders in ihrer Beziehung zu Geld und Besitz wahrgenommen. Sie selbst sehen sich aber vor allem als die Kenntnisreicheren, die in der „Welt von heute“ zu Hause sind. Die Grundeigenschaft der Ostdeutschen besteht für sie in deren Andersartigkeit.

Festzuhalten ist: Die deutsche Gesellschaft scheint sich selbst nach den Ergebnissen dieser Untersuchung als geteilt in zwei einander weitgehend ablehnende Gruppen wahrzunehmen.